

Zur Person

Ich bin 61 Jahre alt und verheiratet mit Mirjam Zepp. Aus einer früheren Zeit habe ich eine „Tochter“. Sie war bereits vier, als sie mich „adoptierte“ und arbeitet zurzeit in Hamburg an ihrer Doktorarbeit über Respekt und Respektlosigkeit in der Politik – was mich auch ein bisschen stolz macht.

Meine Frau und ich leben in Rangsdorf seit 2003 auf dem Hof gegenüber der Kirche, den wir auch für andere mit bewohnbar gemacht haben und den Sie vielleicht kennen, wenn Sie im Sommer bei einer der Kulturveranstaltungen des Rangsdorfer Kultursommers dabei waren oder in den vergangenen sechs Jahren schon einmal in der Weihnachtszeit das „Festival der Bäume“ besucht haben.

2005 haben mich die Rangsdorfer Sozialdemokraten zu ihrem Vorsitzenden gewählt. Bei den vielen kommunalpolitischen Frühschoppen und anderen Gelegenheiten sind wir mit den Bürgerinnen und Bürgern ins Gespräch gekommen und hatten durch die Unterstützung vieler Wählerinnen und Wähler bei den Kommunalwahlen 2008 einen beachtlichen Zuwachs. Seitdem bin ich Mitglied der Gemeindevertretung und des Hauptausschusses der Gemeinde.

Als Bürgermeister möchte ich auf Sie zukommen, um Ihren Sachverstand und Ihre vielfältigen Erfahrungen für die Entwicklung unseres Gemeinwesens in Rangsdorf, Groß Machnow und Klein Kienitz zu nutzen.



Foto: Kerstin Wüstenhöfer-Loges

Impressum

SPD in Rangsdorf
Vorsitzender und Bürgermeisterkandidat
Detlef Schlüpen
Seebadallee 53 · 15834 Rangsdorf
Tel.: 03 37 08 929090 · Fax 03 37 08 929092
mobil 0171 711 65 08
www.spd-rangsdorf.de

DIE RANGSDORFER

Briefkastenzeitung der SPD

Ausgabe 7
September 2011



Sehr geehrte Rangsdorferinnen und Rangsdorfer, liebe Nachbarinnen und Nachbarn

Sie wählen am 11. September den Bürgermeister von Rangsdorf und den Ortsteilen Groß Machnow und Klein Kienitz. Dabei geht es nicht in erster Linie um eine politische Partei und ihr Programm, sondern um eine Person, der Sie zutrauen wollen, dass sie sich in den nächsten acht Jahren uneingeschränkt für die Geschicke unserer Gemeinde und das Wohl der Bürgerinnen und Bürger Rangsdorfs einsetzt. Ich kandidiere in Rangsdorf für dieses Amt und denke, dass ich die dafür erforderlichen Voraussetzungen mitbringe.

Wenn es also zunächst auch nicht um eine oder meine Partei geht, möchte ich dennoch offen damit beginnen. Ich bin vor fast 40 Jahren 1972 in die SPD eingetreten. Ich war Student, ich war 22 und ich war – wie so viele andere junge Leute mit mir – von Willy Brandt fasziniert. Und von dem, für das Willy Brandt stand: Offenheit, Wandel durch Annäherung,

mehr Demokratie wagen, Frieden nicht zu vergessen und Freiheit. Was aber mindestens genau so wichtig war: Ich stamme aus einer Arbeitersiedlung im Ruhrgebiet. Mein Großvater war 40 Jahre lang bei Krupp im Schichtdienst. Für die Metall- und Bergarbeiter im Ruhrgebiet war die SPD so etwas wie eine zweite Heimat – und ich gehörte da hin.

Ich werde in diesen Tagen der Entscheidungen über Flugrouten, Nachtflugverbot und dritte Startbahnen gefragt, ob ich nicht langsam Konsequenzen ziehen will. Welche, frage ich zurück. Ich bin Mitglied einer diskussionsfreudigen Partei geworden und nicht eines Clubs duckmäuserischer Ja-Sager und Kopfnicker. Und keine Partei in Regierungsverantwortung hat sich letzten Endes gegen den Standort Schönefeld ausgesprochen. Ich schäme mich für die Art und Weise, wie „meine“ Leute in dieser Region mit den Menschen und mit den Flughafen-Problemen umgehen. Unfassbar, wie sie auf falsche Standortentscheidungen weitere falsche Entscheidungen aufbauen – und alles zu Lasten der Menschen. Aber ich werde in dieser Partei bleiben, denn ich erkenne keine andere, in der ich mit meinen sozialen Überzeugungen besser zu Hause wäre. Es gibt also keine Alternative und ich werde nicht austreten ohne eine Alternative, denn unsere Demokratie, der wir nach 1945 jetzt bald 70 Jahre Frieden verdanken, basiert auf der Arbeit politischer Parteien. Aber ich fordere auch von meiner Partei Ehrlichkeit und eine an den Menschen ausgerichtete Politik.

Gerecht teilen und verzichten

Meine Mutter ist eine mutige Frau. Als meine Eltern sich 1954 trennten, musste sie unseren Haushalt mit drei Kindern im Alter von 3,4 und 6 Jahren mit Sozialhilfe und sonst fast nichts organisieren. Während es im Wirtschaftsaufschwung der Bundesrepublik um uns herum langsam allen besser ging, hat meine Mutter uns beigebracht zu teilen und zu verzichten. Zum Beispiel so: Da ist ein kleiner, runder Kuchen. Der soll durch drei geteilt werden. Einer übernimmt das Teilen, die anderen beiden dürfen vor ihm auswählen, welches Stück sie nehmen wollen. Ich habe gelernt, dass teilen vor allem bedeutet, gerecht zu teilen. Übrigens durch drei, denn am meisten hat meine Mutter wohl selbst verzichte



Entsteht in Rangsdorf ein generationsübergreifendes Wohnprojekt des ASB? ASB-Geschäftsführer Michael Brauckmann erläutert Arbeits- und Sozialminister Günter Baaske und SPD-Bürgermeisterkandidat Detlef Schlüpen eine Planungsskizze.

Arbeiten mit jungen Leuten

Als ich neun oder zehn Jahre alt war, ist meine Mutter arbeiten gegangen und ich habe nachmittags nach der Schule in einer evangelischen Jugendgruppe eine zweite Heimat gefunden.

So kam es wohl auch, dass ich mich zum Ende der Schulzeit – mein Großvater hatte die höhere Schule finanziert – zum Studium der Theologie und der Sozialpädagogik entschied und anschließend einige Jahre Häuser der offenen Tür für Kinder und Jugendliche in Kirchengemeinden leitete.

Verwaltung organisieren und Meinungen vermitteln

Ich habe später an einer Fachhochschule zusätzlich das Diplom als Sozialpädagogin erworben. In dieser Zeit bin ich auch politisch aktiv geworden. Das führte mich beruflich 1979 in die Geschäftsstelle der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) Nordrhein-Westfalen und dort über das Hochschulreferat für 14 Jahre in die Geschäftsleitung, zuständig für politische Planung, Organisation, Veranstaltungs- und Wahlmanagement, Öffentlichkeits- und Pressearbeit. Ich habe in dieser politischen Verwaltungsstelle mit 45 Mitarbeitern Verwaltungshandwerk und Mitarbeiterführung gelernt. Meine wichtigste Aufgabe in der Pressearbeit war es, zwischen Journalisten und Lehrerfunktionären Meinungen zu vermitteln. Sie dürfen mir glauben: man sitzt ganz oft zwischen den Stühlen. Zwischen 1989 und 1993 habe ich für die GEW in Sachsen und Brandenburg mit Lehrerinnen und Lehrern bei der Gründung eigener gewerkschaftlicher Landesverbände zusammengearbeitet.

Andere überzeugen

1993 habe ich dann die Lehrer- und Bildungsgewerkschaft GEW verlassen, um Kundenberater in einer Werbeagentur zu werden. Auf der einen Seite die wirtschaftlichen Interessen und logistischen Abläufe einer Werbeagentur, auf der anderen Seite die Anforderungen der Werbekunden an Produkte und Kostengestaltung. Wer Verantwortung übernimmt, muss lernen zu überzeugen. Die Herausforderung ist, beide Seiten gleicher-

maßen zu überzeugen, denn in der Werbebranche geht es – außer vielleicht bei den ganz großen Agenturen – fast immer um die wirtschaftliche Existenz.



Das Miteinander gestalten

1996 habe ich mich im Bereich der Werbung mit Public-Relations-Projekten und mit Messe- und Ausstellungsbau selbstständig gemacht – und ich habe das nie bereut. Ich bin kein „klassischer“ Unternehmer in dem Sinn, dass ich mit Biss und Ellenbogen um Marktanteile und Profit-Maximierung kämpfe und als Kleinunternehmer habe ich auch schon schlaflose Nächte kennen gelernt in Sorge um die nächsten Tage und die Zukunft. Aber die Freiheit, in eigener Verantwortung werben und gestalten zu können, ist es mir wert. Von dieser Freiheit des Selbstständigen werde ich einen Teil abgeben, wenn ich in Rangsdorf von Ihnen zum Bürgermeister gewählt werde. Dafür übernehme ich für die kommenden acht Jahre gerne wieder eine neue Aufgabe mit ihren Gestaltungsmöglichkeiten. Dieses Mal geht es um das Miteinander in unserer Gemeinde und um die Weiterentwicklung Rangsdorfs und seiner Ortsteile in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht. Und so soll es sein.